

## Editorial

Nun fängt schon wieder ein neues Jahr an. Die Zeit bleibt eben nicht stehen. Was bleibt ist unser Hobby. Und dem können wir im neuen Jahr wieder aus Herzenslust fröhnen. So, wie 1955 unsere „Gründerväter“ fröhlich am Fotografieren waren – und das noch ganz „unter sich“, nämlich ohne Frauen. Das hat sich bald eingeschlichen und es ging nicht mehr ohne. Doch, ohne waren die Frauen immer noch. Die wenigsten kamen als Fotografin zu Treffen des Fotoclubs. Nach fünfzig Jahren Fotoclub sind diese Zustände längstens Vergangenheit.

Trotzdem: Grund zum Jubeln gibt es dennoch nicht, denn die Zahlen – die niemals lügen – sagen etwas anderes aus. Die holde Weiblichkeit ist nur mit vierzehn Personen in unserem Club vertreten, gegenüber zweiunddreißig männlichen Personen. Zusammen sind wir dann, nach Adam Riese, sechsundvierzig Figuren. Wenn ich das mal so lapidar sagen darf. In Prozenten ausgedrückt besteht der Foto-Club-Mainz aus dreißig Prozent weiblichen und siebenzig Prozent männlichen Mitgliedern.

Woran das liegen mag, entzieht sich meiner Kenntnis. Wir könnten hier anfangen darüber zu philosophieren, wir können es aber auch lassen, denn auf diese Weise ändern wir gar nichts daran. Deshalb rufe ich unsere Mitgliederinnen auf, kräftig Werbung bei ihresgleichen zu machen auf, dass das Turmzimmer bei Zusammenkünften immer zu eng sein wird. Nebenbei: es ist ja wie in den Kirchen: wenn alle rein gingen, gingen nicht alle rein. Sechsundvierzig Leute würden das Turmzimmer sprengen. Insofern ist es vielleicht gut, dass nicht alle immer kommen und unser Programm so vielschichtig ist, dass für jeden im Wechsel etwas dabei ist.

So bin zu einem Punkt gekommen, an dem ich euch – und zwar alle, Männlein wie Weiblein, aufrufen kann, zum Jahresprogramm beizutragen. So haben wir die Gewähr, noch einige Zeit unserem Hobby fröhnen zu können.

Auf neue Ideen zum Jahresbeginn!

*Norbert Wagner*



**fotoclub mainz**



## Hauptfriedhof in Frankfurt

**Bei unserem Fotoausflug am 13. November froren 9 Fotografen um die Wette, doch die Ergebnisse sind alles andere als unterkühlt.**

Fotografen sind schon ein morbides Völkchen, man findet sie immer dort, wo Zerstörung und der Tod zugegen sind. Alte Industriebrachen ziehen Fotografen ebenso in den Bann wie auch die Nekropolen unsere Städte. Und so waren wir nicht die Einzigen, die sich an diesem kalten (Toten-)Sonntag-Morgen auf dem Hauptfriedhof in Frankfurt zuschafften machten, um den Tod und dem Gedenken an unsere Ahnen ein Bild zu verschaffen. Mehrere Bildschaffende durchzogen die weitläufige Totenstätte, nutzten das morgendliche Sonnenlicht, den aufsteigenden Dunst, um die Stimmung einzufangen, die man von so einem alten und ehrwürdigem Friedhof erwartet.

Neben den Totenfeldern aus dem ersten und zweiten Weltkrieg sind es vor allem die großen Namen, die hier ihre letzte Ruhe fanden. Arthur Schopenhauer und Alois Alzheimer, Theodor Adorno und Matthias Belz, Clara Schumann und Josef Neckermann sind nur einige der berühmten Persönlichkeiten, die hier begraben sind.

Viele der Grabsteine sind in einem schlechtem Zustand und drohen umzukippen. Der Zahn der Zeit macht auch vor dem Tod nicht halt. Und Vandalismus trug auch seinen Teil dazu bei, dass der eine oder andere Engel

ohne Kopf dastand. Auf einigen Gräbern prangert ein roter Aufkleber der die Anhörige dazu auffordert, Maßnahmen zu ergreifen. Auf anderen geben blaue und gelbe Aufkleber den Hinweis, dass die Gräber zum Verkauf stehen. Grüne Aufkleber zeigen Sponsoren an, Lila steht für unter Denkmalschutz stehende Grabsteine, usw.. Ein farbenfroher Farbcode, der seinesgleichen sucht.

Am Rand des Hauptfriedhofs ist der jüdische Friedhof zu finden, mit einem ganz anderen Totenbrauch und einer anderen Grabgestaltung, die durch die rote Herbstbelaubung eine eindrucksvolle Stimmung verbreitete.

Von den berühmten Gruften war wenig zu sehen, da sie für umfangreiche Renovierungsmaßnahmen eingerüstet waren und sich so den neugierigen Fotografenblicken entzogen.

Eigentlich waren zwei Stunden für den ersten Rundgang geplant, und wir verabredeten uns in einem Café gegenüber dem Haupteingang. Doch die Ersten waren schon nach anderthalb Stunden dort, um sich aufzuwärmen. Bei einem Kaffee wurden Erfahrungen und Eindrücke ausgetauscht und man beschloss, es dabei zu belassen. Zumal auch die Sonne schon sehr hoch stand und der Friedhof allmählich immer mehr Besucher anzog.

*Thomas Bartsch*

## Liveshooting im Clubraum

Lowkey und Highkey im Studio waren am 7. November das Thema von Günther Wollstadt, mit weniger oder auch mehr Mitteln zauberte er tolle Ergebnisse.

Das ein Clubabend nicht immer mit Vorträgen bestritten werden muss, zeigte Günther mit einem sehr praktischen Beitrag. Mit unserer clubeigenen Blitzanlage und mehr oder weniger Freiwilligen brauchte er uns das Thema Lowkey und Highkey nahe.

Für die Lowkey-Aufnahme braucht man nur eine Lichtquelle und einen dunkeln Hintergrund. Am besten trägt das Modell auch dunkle Kleidung (... und hat eine Glatze). Geschickt platziert bekommt man eine schöne Silhouette zustande.

Für Highkey braucht es schon mehr. Am Besten 3 Lichtquellen, einen hellen (weißen) Hintergrund, helle Kleidung und möglichst ein blondes Modell. Das „überbelichtete“ Bild muss sehr sorgfältig ausgeleuchtet werden, denn jeder Schatten - zum Beispiel um die Nase oder am Hals - schadet dem Ergebnis.

Die tolle Demonstration verhalf mit Sicherheit dazu, selbst einmal diese Lichtführung auszutesten. Und wie es so schön heißt: Übung macht den Meister.

*Thomas Bartsch*



## Photo by music

**Thomas Bartsch gab beim Clubabend am 10. Oktober einen Einblick in die Konzertfotografie.**

Um die Konzertfotografie besser zu verstehen, gab es erstmal einen kurzen Überblick über die gebräuchlichen Scheinwerfertypen und ihrer Leistungen. Zwar werden große Wattleistungen auf den Bühnen aufgefahren, da jedoch immer nur ein Teil der Beleuchtung genutzt wird und die Dimmung selten voll aufgedreht ist, kommt gar nicht so viel Licht bei den Musikern an. Einen Blitz kann man nicht einsetzen, weil man zum einen das Konzert zu sehr stören würde und zum anderen die Tiefe der Bühne die Wirkung verpuffen ließe oder der Hintergrund unschön ausgeleuchtet wäre.

Erschwerend kommt hinzu, dass in den meisten Fällen ein dunkler Hintergrund genutzt wird und die Musiker, vor allem bei Rock- und Popkonzerten, gerne dunkel gekleidet sind. Also hat man bei Konzerten in der Halle oft schlechte Karten. Besser sieht es bei Open-Air Veranstaltungen tagsüber aus, da hat man den große Scheinwerfer am Himmel zur Unterstützung.

Neuste digitale Kameras können problemlos mit 3200 ASA und mehr arbeiten, ohne das zu viel Rauschen auftritt. Die gezeigten Bilder wurden jedoch alle mit 1600 ASA aufgenommen, die Nikon D80 gibt nicht mehr her. Das übrige Setting sieht so aus: Belichtungszeit 60 (oder wenn es reicht auch 125), Blende: 2,8 oder Automatik, Spotmessung.

Und dann heißt es knipsen, knipsen und nochmal knipsen. Für 5 brauchbare Bilder braucht man schon mal 100 Aufnahmen. Also viel aussortieren und nachbearbeiten. Meist wird der Schwarzpunkt noch nach oben korrigiert.

*Thomas Bartsch*



## Hallo Herr Löwe, bitte lächeln ...

**Zu unserem Fotoausflug in den Heidelberger Zoo am 4. September hatten sich fast alle der dort lebende Tier hererausgeputzt, um sich von uns fotografieren zu lassen.**

Zoos sind in, schon allein dank der vielen Fernsehsendungen á la Zebra, Affe und Co. Grund genug für uns, mal einen Zoo zu besuchen. Andere Fotografen zahlen ein paar tausend Euros um nach Afrika auf Fotosafari zu gehen. Wir begnügten uns mit 5 Euro Eintritt und weniger günstiger Fahrtkosten und fuhren nach Heidelberg, was ja auch irgendwie Wildniss ist. Dort bekommt man die Geschöpfe an einem Fleck auf dem Silbertablett serviert – nein nicht was ihr denkt – für die man sonst um die ganze Welt reisen müsste.

Der Heidelberger Zoo präsentiert seine Bewohner in mehr oder weniger natürlicher Umgebungen, mit viel Grün und Pommestuben, der ideale Ausflugsort für Familien und Fotografen.

Am imposantesten waren mit Sicherheit die Asiatischen Elefanten, in ihrem großen Gehege waren sie gar nicht so träge, wie man sich das so vorstellt. Sie tobten an diesem milden Sommertag durch die künstliche Savanne oder wasserschlachteten im Pool. Man wusste gar nicht, wo man die Kamera zuerst hinrichten sollte.

Ganz anders die Löwen, die machten, was so ein Löwe macht – schlummern. Schön ausgeglichen lagen sie da in ihren zugegeben kleinen Terrain. Vielleicht warteten sie darauf, dass die vielen Besucher am Kaffeestand geben über endlich Platz machen würden, damit sie sich auch einmal einen Kaffee holen können. Ihre Nachbarn, die Tiger, waren nicht da oder hatten sich dem Trubel entzogen und sich in ihrem dicht bepflanzten Käfig versteckt. Insgesamt braucht man im Zoo viel Zeit um die Tiere zu fotografieren, man braucht Geduld,

bis sie in der richtigen Position sind, damit der Hintergrund nicht stört, bis die Kamera das Gitter ausblendet und die vielen Besucher, die auch noch da sind, Platz bieten.

Bei den Karpfen im großen Teich war es einfacher. Sie folgten den Enten, die von den Besuchern gefüttert wurden, um sich ihren Anteil an der Beute zu sichern. Zeitweise sah es so aus, als ob die Karpfen die Enten verschlingen wollten. Im Hintergrund in sicherer Entfernung standen majestätisch die Flamingos und Silberreiher.

Die Paviane spielten in ihrer morphologischen Betonwüste Nachlauf oder suchten die Kollegen nach Läusen ab. Kein lohnenswertes Motiv. Dann schon eher die Kamele. Behäbig schritten sie von den Strohballen zu dem frischen Grün das ihnen aufgetischt wurde, nichts konnte sie aus der Ruhe bringen.

Es gab auch ein Wasserbecken mit Robben und einem Seebär. Spielerisch jagten sie durch das Wasser und bereiteten sich auf die tägliche Dressurvorführung vor.

Es gab noch viel mehr zu sehen und zu fotografieren. Neben den beschriebenen Tieren gab es auch unzählige Vögel, diverse Affen, Riesenschildkröten, Insekten, Leguane, kleine und große Säuger und Haustiere.

Das Fotografieren ist für nicht kommerzielle Zwecke erlaubt. Und noch einen Tipp für alle, die auch mal einen Zoo besuchen wollen: Lasst Euch Zeit, habt nicht den Anspruch, alles zu erwischen. Auch wenn man den Tieren hautnah kommt, es braucht seine Zeit, bis alles stimmt oder sich erstmal überhaupt was tut. Aber dann sprechen die Ergebnisse für sich.

Thomas Bartsch

## Büchermarkt

ist der Verlag „Lindemanns“ ein Eldorado. Es gibt anscheinend nichts, was es bei Lindemanns in puncto Foto nicht gibt.

Wer irgendwie ins Internet kommt, kann sich von der Fülle überzeugen. Es fängt schon an mit den zehn letzten Spitzenreitern des Monats bzw Vormonats. Und unter „Fotolehrbücher“ haben wir ein Gebiet erreicht, welches Fotofans echt anrührt.

Da fängt es an mit „Close up shooting“. Das Foto auf der Titelseite verspricht noch mehr als der englisch ausgedrückte Titel. Hierzulande würde man „Nahaufnahmen“ dazu sagen. Es geht uns aber doch mehr um das tun. Cyrill Harnischmacher, der Autor des Buchs, beschreibt, wie man mit welchen Hilfsmitteln in die Welt der kleinen Dinge eindringen und diese fotografisch, ob analog oder digital, darstellen kann. Das interessanteste an der ganzen Sache ist, dass man das Buch jetzt, da es schon etwas in die Tage gekommen ist, für unter zehn Euro bekommen kann.

Als nächstes ist erwähnenswert, dass es bei Lindemanns Bedienungsanleitungen für längst „verflossene“ Fotoapparate gibt und das von Adox bis Zeiss und alles zwischendrin. Da kommen die Schraubenzähler auf ihre Kosten.

Unter dem Button: Kamerageschichte von Agfa bis Zeiss hat Lindemanns alle irgendwann bestandenen Fotoapparate-Hersteller aufgeführt, dass es einem schwindlig werden kann. Agfa und Canon sind bestimmt jeder Fotografin und jedem Fotografen geläufig. Aber bei „Vrededorch“ zum Beispiel, werden es schon weniger, die sagen: ja, kenn ich. Nun war diese Firma auch nicht gar so lange am Leben.

VEB Pentacon ist bestimmt schon eher bekannt, mit ihrem markanten Firmenzeichen, dem Turm. Dieses ist, obwohl aus dem „Ostblock“ kommend, auch hierzulande oft zu sehen gewesen. Es gehört auch der Vergangenheit an.

Interessant sind aber auch Ausgaben über bekannte Firmen. So kann man im Agfa-Buch „Neuigkeiten“ erfahren, die man sonst so nicht gesehen hätte. Viel ist zum analogen Aufnahmemedium „Film“ zu erfahren, wo mancher doch „aha“ sagt.

Wer kein Internetzugang hat, kann sich den Verlag einmal in der Buchhandlung vorführen lassen. Bei „Hugendubel“ ?



## Die Kameras der Mata Hari

**Klein, kleiner, am kleinsten: Detektive und Geheimdienste nutzten und nutzen spezielle Fotoapparate für ihre Spionage. Diese wurden nicht immer zu diesem Zweck hergestellt, aber dann doch gerne in „geheimer Mission“ angewendet.**

Fast vom Anfang der Fotografie an gab es Geheimkameras. Oder andersrum gesagt: vom Anfang der Fotografie wurden Fotoapparate zur Detektivarbeit verwandt. Wirft man einen Blick in Cornwalls „Historische Kameras“ stößt man auf eine ganze Menge „Geheim- und Detective Cameras“.

Z.b. Bloch's Photo-Cravate ist ein Exemplar, das echt für den „Geheimdienst“ gefertigt wurde. Obwohl damals noch auf Platten belichtet wurde, war es sehr puppig. 23 x 23 mm hatte fast das Format unseres Kleinbildfilms. Dies hätte auch Mata Hari nutzen können, die jedoch um das Dekollete doch freizügiger geputzt war. Eine Krawatte hätte nur den Anblick gestört.

Es vermittelt einem den Eindruck, dass Detektive nur auf die Fotografie und die Fotografie nur auf die Detektive gewartet haben. Der Ausdruck „Detektivkamera“ ist weniger vorhanden als die „Geheimkamera“. Da wurden Bücher zu Kameras umfunktioniert oder besser gesagt: Kameras wurden als Bücher getarnt. Im Griff des Spazierstocks wurde die Kamera installiert.

Mit der Nachbildung eines Revolvers konnte man ebenfalls Fotos „schießen“. Allerdings wurde hiervor sehr gewarnt, da, wie es hieß: „die Anwendung des Instruments auf das Publikum für den betreffenden Photographen aller Wahrscheinlichkeit nach recht be-

denkliche Folgen haben könnte. Man müsse gerade bei solchen Apparaten auch die geringste Ähnlichkeit mit einer Schießwaffe aufsorgfältigste vermeiden.“ Andere wiederum erfanden später das „Contax-Gewehr“! Dieses war seinerzeit mehr für Fernschüsse gedacht und hat den Fotografen nicht in unmittelbare Nähe „gefährlichen“ Publikums versetzt.

Da gibt es aber noch Uhrenkameras. In Form einer Taschenuhr und Steinecks ABC Kamera, die so groß, oder so klein, wie eine Armbanduhr ist. Abgesehen davon, dass die Qualität der Fotos nicht unserem Anspruch genüge, ist es doch erstaunlich, wie hoch entwickelt die Feinmechanik sich hier zeigt. Das waren Geräte, die wirklich das „unbemerkt“ Fotografieren unterstützten. Anders als beim unbemerkt fotografieren mit dem Winkelvorsatz, sah man noch nicht mal die Kamera.

Man konnte dieses hübsche Teil durchaus mit einer Armbanduhr verwechseln. Sollte der Träger aber versucht haben, die Zeit abzulesen, hatte er ein Problem.

Nimmt man Kleinbild Fotoapparate unter die Lupe, kommt man auf die Idee, dass diese durch die Bank, für Kinder hergestellt wurden aber zu Spionagezwecken genutzt wurden. Sie sind alle in einer Größe, mit der man sie leicht in einem Kleidungsstück transportieren und verstecken konnte. Hier sollte man auch an den Fotokugelschreiber denken.

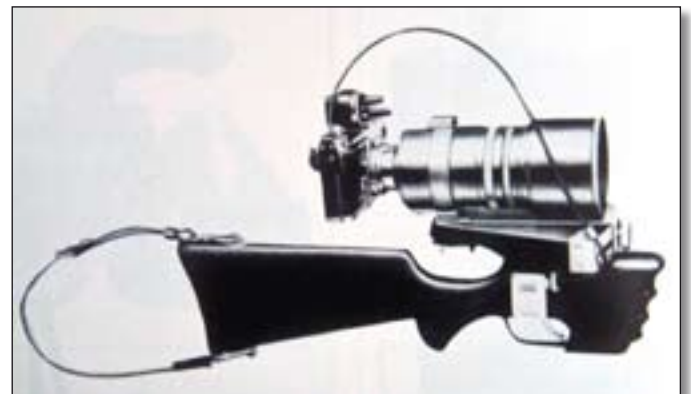
Als Schreibgerät ist er – so wie es aussieht – doch recht unhandlich. Wenn die Fotos das gebracht haben, was erwartet wurde, hatte er dennoch eine Daseinsberechtigung. Die kleine „PETIE“ sieht einem Spielzeug aus dem Puppenhaus ähnlich. Hängt man sie einer Babygroßen Puppe um, denkt niemand mehr an eine ernsthafte Kamera. Aber sie ist es!

Ähnlich den Spionenkameras sind die verhältnismäßig kleinen Pocketkameras für den 110er Pocketfilm. Auch die sind so winzig, dass man sie leicht in der Tasche – Hand- oder Hosentasche – verstauen kann, ohne dass sie besonders auftragen. Das Filmformat ist nicht viel ausgewachsener, als das 8 x 11 mm Format der MINOX. Und manche Hersteller haben es fertig gebracht, dass die Kamera kaum größer als die Filmkassette war. Nimmt man hier die Rollei A 110, dann wundert man sich, wie die Technik auf den kleinen Raum verteilt wird. Die Verpackung der Filmkassette ist größer als die Kamera im „Ruhestand“. Will man mit ihr fotografieren, muss man sie auseinander ziehen und so wird das Äußere gerade mal einen Zentimeter länger als die Kassettenverpackung. Ihre Schwester, die ROLLEI 16 nutzte einen eigens zugeschnittenen Kleinbildfilm, war letzten Endes trotzdem größer als die A 110. Als Spionenkamera jedoch sicherlich zu nutzen.

Jetzt schauen wir uns noch die Kassettens Kameras an, die zwar schon eine gewisse Grö-



Photo-Revolver, 20x20 auf Platten, aus Paris, um 1882



Contax-Gewehr aus 1938



Steineck ABC, um 1951



Scovill & Adams, New York, um 1892



Bloch's Photo-Crawatte, Platten, um 1890



Petie-Kombination für die Dame, 1956

ße hatten, aber manch eine unter ihnen hat sich so klein gemacht, dass sie in die Hosentasche rein passte. Hier hatten wir die ROLLEI A 26, die, wie Ihre Schwester nicht wirklich größer war als die Verpackung der Filmkassette. In schussbereitem Zustand überragt sie die Verpackung nur um einen Zentimeter in der Höhe und der Breite. Sie hat allerdings ein Gewicht, dass einem die Hose rutscht. Die Damenhandtasche wurde dadurch ebenfalls etwas schwerer, als durch die Puderdose. Es ist zu vermuten, dass die Kameras deshalb alle

mit einer Schlaufe versehen waren, die zum tragen am Handgelenk verleiteten. Das wiederum hat alles geheim halten vereitelt und aus war es mit unbemerkt fotografieren. Nebenbei: diese Kameras waren eigentlich auch nicht für Spione gemacht. So stellt sich die Frage, ob überhaupt Fotoapparate zum Zwecke der Spionage gefertigt wurden? Ja, aber nicht ausgesprochen zur Spionage. Dazu wurden die meisten Apparate zum Teil aufwendig umgebaut oder „zweckentfremdet“. Man könnte es mit den Men-

schen vergleichen, die auch im Laufe ihres Lebens „verbogen“ und zu unschönen Taten gezwungen werden. Zum Schluss noch ein Hinweis auf die Fernsehdetektive wie Matula und Konsorten. Da kommen eigentlich nur Spiegelreflexen mit langen Tüten in Frage und manche machen Filmtransportgeräusche ohne einen Motor zu besitzen. Manchmal entstehen gute Portraits. Kein Wunder: die Leute vom Fernsehen sind auch da in ihrem Element! Norbert Wagner



## Mainzer Museumsnacht

Die Mainzer Museumsnacht findet in diesem Jahr am 16.6. statt und wir wollen uns wieder beteiligen. Unser Ziel ist es, auch in diesem Jahr eine Fotoshow zusammen zu stellen, die viele unserer Clubmitglieder einbezieht und alle die fotografischen Themen

präsentiert die uns wichtig und mitteilenswert sind. Die Vorbereitungen werden bereits im Januar beginnen und ich bitte alle Clubmitglieder sich schon Gedanken für erste inhaltliche Vorschläge zu machen.

*Bernd Klaue*

## Luminale 2012

Seit zehn Jahren begleitet die Luminale alle zwei Jahre die Messe Light+Building. Sie hat sich mit zuletzt 140.000 Besuchern (2010) als die Biennale der Lichtkultur international etablieren können. Die Luminale bildet das Abend-Programm für die 183.000 Messebesucher der Light+Building. Die Kombination von Fachmesse und Stadterlebnis verwandelt FrankfurtRheinMain in einen einzigartigen

Treffpunkt rund um das Thema Licht und versammelt die Szene von den Herstellern bis zu den Designern und Künstlern. Die Gelegenheit, um zu sehen und gesehen zu werden. Eine Chance, die es in dieser kompakten Form nur alle zwei Jahre während der Light+Building und Luminale gibt. Ein Shuttle-Service verbindet Messe und Stadt.

*Messe Frankfurt / Messe Light+Building*

## Foto 'n' Grill

Zum Ende der Sommerferien startet der Fotoclub Mainz mit einen kleinen Sommerfest in das zweite Halbjahr. Für den 12. August haben wir die alte Ziegelei gemietet, um dort zünftig zu grillen. Ab 15 Uhr sind alle Mitglieder nebst Begleitung eingeladen, ihre selbst mitgebrachte Wurst auf den Grill zu hauen. Für Getränke sorgt der Club. Für die Getränke und die Platzmiete werden wir eine Spendendose

aufstellen. Für alle, die vorher schon kreativ sein wollen, gibt es um 11 Uhr die Möglichkeit, sich fotografisch auszutoben. Das Thema wird Schwarz-Weiß sein und das Gelände bietet dazu viele Möglichkeiten. Natur und alte Industrie, Menschen und Stillleben, für jeden ist was dabei. Vor den Sommerferien werden wir noch eine genauere Einladung rausschicken.

*Thomas Bartsch*

### Programm – 1. Halbjahr 2012

Mo 09.01.	Bildbesprechung Jahresthema 2011: Gegensätze
Mo 23.01.	Ausbelichten von Papierbildern ( <i>Charlie Engel</i> ) / Bild des Monats
Mo 06.02.	Table-Top-Fotografie ( <i>Hans-Günther Wollstadt</i> )
Mo 05.03.	Photoshop Elements 10 ( <i>Bernd Klaue</i> )
Mo 19.03.	Vorbereitung Museumsnacht ( <i>Bernd Klaue</i> ) / Bild des Monats
Mo 02.04.	Generalversammlung
Mo 16.04.	Diashow - AV-Shows von Fotoreisen ( <i>Manfred Schmitt</i> )
Mo 30.04.	Vorbereitung Museumsnacht ( <i>Bernd Klaue</i> ) / Bild des Monats
Sa 05.05.	Fotoausflug - Frankfurt bei Nacht ( <i>Thomas Bartsch</i> )
Mo 14.05.	Bildbesprechung - Frankfurt bei Nacht ( <i>Thomas Bartsch</i> ) / Bild des Monats
So 03.06.	Fotoausflug - Schöffelpark im Westerwald ( <i>Thomas Bartsch</i> )
Mo 11.06.	Bildbesprechung - Schöffelpark ( <i>Thomas Bartsch</i> )
Sa 16.06.	Museumsnacht
Mo 25.06.	Einführung Lightroom 3 ( <i>Reinhold Schmelz</i> ) / Bild des Monats
	Sommerpause / Clubabend ohne Clubabend
So 12.08.	Grillen / Workshop - Alte Ziegelei Mainz-Bretzenheim

Änderungen jederzeit möglich! Bildbesprechungen finden, wenn es das Programm erlaubt, an jedem Clubabend im Eisenturm statt. Beginn Montags immer 19.30 Uhr, andere Tage siehe Programm!

### Impressum

#### Herausgeber

Fotoclub Mainz  
Postfach: 100530  
55136 Mainz

#### Clubraum

Eisenturm, Fritz-Arens-Platz 1, 5116 Mainz

#### 1. Vorsitzender

Bernd Klaue – bernd.klaue@web.de

#### Redaktion und Gestaltung

Thomas Bartsch – xdesign@t-online.de  
Norbert Wagner – n-wagner@gmx.de

#### Fotos

Thomas Bartsch, Verena Billhardt, Peter Potzmann, Norbert Wagner, Hans-Günther Wollstadt

Gekennzeichnete Artikel liegen in der Verantwortung der Autoren.

[www.fotoclub-mainz.de](http://www.fotoclub-mainz.de)